

3 Unten gegen oben, *reloaded*: Projekt Podemos

Die populistische Hypothese, die Anfang 2014 zur Entstehung von Podemos führt, ist so gewagt wie ungewiss. In den ersten Monaten ihrer Existenz ist die Partei noch ein fast subkulturelles Phänomen, das die Massenmedien und die großen Parteien entweder gar nicht erst beachten oder höchstens streifen. Das Gründungsmanifest von Podemos »Zeit zu handeln. Die Empörung in politische Veränderung überführen«, am 13 Januar 2014 vorgestellt, erhält jedoch binnen 24 Stunden mehr als 50.000 Unterstützungsunterschriften. Die Säle und Plätze, an denen die Partei im Frühjahr 2014 ihre Veranstaltungen abhält, sind berstend voll. Innerhalb weniger Monate bilden sich in ganz Spanien auf dezentrale Weise hunderte *círculos*, die Basisgruppen von Podemos. Doch so unkonventionell, plattformartig und basisdemokratisch die Partei gerade anfangs ist, sie bleibt stets *eine Partei*. In den nächsten Schritten wird Podemos weniger in seiner unkonventionellen Facette als Bewegung oder Plattform zu betrachten sein – dazu Kap. V.5, »Populismus als demokratische Praxis« –, sondern vornehmlich in der konventionellen Facette als Partei. Denn auf dem Terrain des politischen Konkurrenzkampfes, der Stimmenmaximierung und der Erlangung der Regierungsgewalt, das den Erfolg von Parteien in demokratischen Systemen definiert (vgl. Schultze 2018: 424f.), scheint Podemos vortrefflich zu reüssieren.

In den Jahren 2014 und 2015 eilt die junge Partei von einem Meilenstein zum nächsten. Im Mai 2014 ist Podemos, allseits überraschend, mit acht Prozent und fünf Sitzen in das EU-Parlament eingezogen; wenige Monate später rangiert sie in Umfragen mit Unterstützungsquoten von 20 bis 25 Prozent als dritt- oder sogar zweitstärkste Kraft. So warnt das konservative Blatt *El Mundo* am 8. November 2014 vor dem »Erdbeben Podemos«, das die Anti-Establishment-Ressentiments der Spanierinnen wirkmächtig artikuliere und ein Resonanzraum sei für Affekte wie »die Skandalisierung, die Enttäuschung, den Ekel und die Totalablehnung jeder politischen Tätigkeit« (Prego 2014). Um das für viele Spanierinnen – im positiven wie negativen – wahrlich erschütternde Phänomen Podemos zu verstehen, bedarf es der Rekonstruktion eines Diskurses, der sich vor allem zu Beginn handbuchartig an der Populismustheorie Laclaus orientiert.

Im Folgenden rekonstruiere ich das Diskursgefüge, das sich mit Podemos artikuliert, indem ich in chronologischer Reihenfolge vier Ereignisse aufarbeite (zum Begriff: Kap. VI.4), die den Aufstieg von Podemos von Anfang 2014 bis Ende 2015 prägen. Ich analysiere dafür Reden – vor allem von Pablo Iglesias, auf den sich die öffentliche Aufmerksamkeit zuspitzt – sowie andere politische Textsorten (Wahlprogramme oder Manifeste). Das erste Ereignis ist die Geburt von Podemos im Januar 2014, das zweite der Erfolg der Partei bei den EU-Wahlen im Mai 2014 und ihr Einzug in das Europäische Parlament, das dritte der von Podemos veranstaltete »Marsch des Wandels« im Januar 2015, als die Partei im Umfragehoch steht. Das vierte Ereignis ist schließlich Spaniens Parlamentswahl von Dezember 2015. Im Durchgang durch diese vier Ereignisse wird sich ein ganzheitliches Bild eines Diskurses ergeben, der in das politische System Spaniens erstmals eine populistische Konfliktlinie einführt.